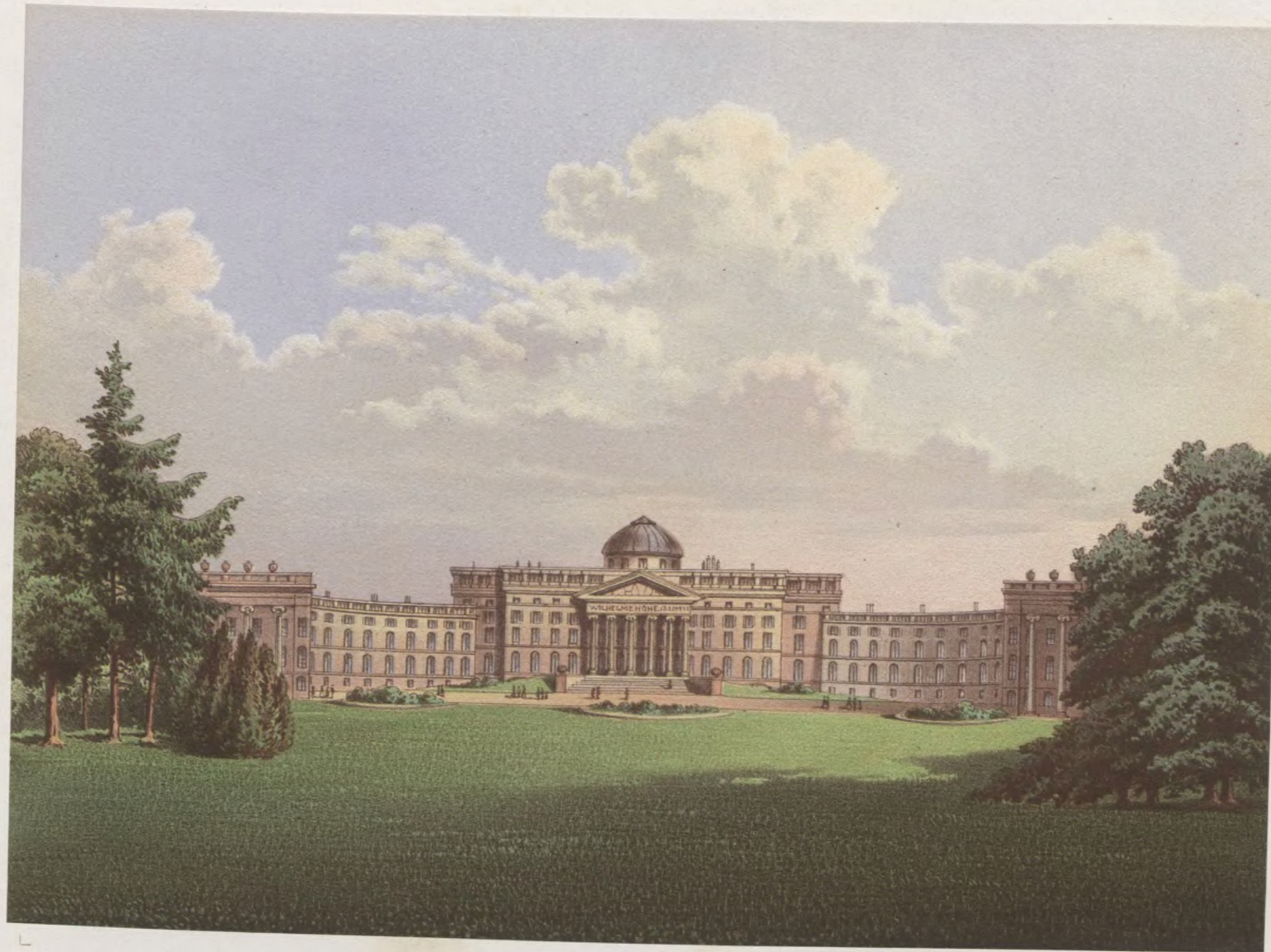


Provinz Hessen.

Regierungs-Bezirk Cassel.

Kreis Cassel.



Nach ein. Orig.-Aufn. v. C. Höhe, ausgef. v. Th. Albert, Druck v. Winckelmann & Söhne.

Verlag von Alexander Duncker, Königl. Hofbuchhändler in Berlin.

WILHELMSHÖHE.



SCHLOSS WILHELMSHÖHE.

PROVINZ HESSEN. — REGIERUNGS-BEZIRK CASSEL. — KREIS CASSEL.

Westlich von Cassel führt zwischen sauberen Häusern und Gärten eine prächtige Lindenallee zu dem eine Stunde entfernten Lustschlosse Wilhelmshöhe. Von wundervollen Parkanlagen und grossartigen Wasserkünsten umgeben, liegt das Schloss auf einer Anhöhe, welche, allmählich nach Norden aufsteigend, sich bis zum Gipfel des angrenzenden Habichtswaldes erweitert. In grauer Vorzeit stand an der Stelle des heutigen Lustschlosses ein Augustinerkloster, Weissenstein genannt, das in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gestiftet wurde. Später, nach der Säkularisation (1527), dienten die Gebäude des Klosters bei fürstlichen Jagden als Absteigequartier, bis Landgraf Moritz im Jahre 1666 an ihrer Stelle ein Lustschloss erbaute, welches im Laufe des 30jährigen Krieges fast gänzlich zerstört wurde. Dem Landgrafen Karl blieb es vorbehalten, mit Benutzung der durch die Natur reichlich gebotenen Mittel hier gleichsam ein neues Capri zu schaffen. Im Jahre 1701 liess er durch den italienischen Baumeister Guernieri die Bauten am Habichtswalde beginnen. In der Fortführung der Anlagen trat indess nach jener Zeit eine lange Stockung ein; erst nach dem 7jährigen Kriege nahm Landgraf Friedrich II. die Verschönerung des Weissensteins wieder in Angriff. Er baute das halb zerstörte Schlösschen wieder auf, gab den vorhandenen Anlagen eine grössere Ausdehnung und liess Eremitagen, Grotten, Tempel und Weiher überall im Walde entstehen; auch das in chinesischem Style projektierte Dörfchen Mulang und die grosse Fontaine verdanken ihm ihre Entstehung. Sein Sohn Wilhelm, der spätere Kurfürst Wilhelm I., vervollständigte mit Hilfe der Baumeister du Ry und Jussow die Anlagen am Habichtswalde und baute nach Niederreissung des alten Schlosses das Palais (1787), welches nun seine und seiner Nachfolger Sommerresidenz wurde. Seit dieser Zeit führt der Weissenstein den Namen „Wilhelmshöhe“. Das Palais bestand aus einem Hauptgebäude und zwei durch bedeckte Gallerien mit demselben zusammenhängenden Flügelpavillons, bis Kurfürst Wilhelm II. (1821—1847)

statt jener Gallerien die drei Haupttheile durch massive in gleichem Style erbaute Gebäude verbinden liess, so dass seitdem das Ganze einen zusammenhängenden Bogen von 250 m. Ausdehnung bildet. Während der kunstvoll gehaltene Sandsteinquaderbau den Eindruck des Schwerfälligen macht, bietet uns das glänzend ausgestattete Innere reiche Sammlungen von chinesischem und japanesischem Porzellan, sowie mehrere werthvolle Bilder, meist Portraits hessischer Fürsten dar. Als gewöhnliche Sommerresidenz der Kurfürsten von Hessen bis zum Jahre 1866, lenkte es besonders während des letzten französischen Krieges die Aufmerksamkeit auf sich, indem es viel genannt und sogar besungen wurde als Aufenthaltsort des gefangenen Kaisers Napoleon III., für welchen auch kaum ein anderer Ort in Deutschland hätte gefunden werden können, der seiner Gemüthsstimmung günstiger entsprechen hätte. — Die verschiedenen Punkte der Anhöhe gewähren entzückende Aussichten in das Thal, das sich über die reizenden Ufer der Fulda hin bis zum Söhregebirge erstreckt. Die Besichtigung der sehenswerthen Punkte von Wilhelmshöhe nimmt ungefähr 4—5 Stunden in Anspruch.

Vor dem Schlosse, und von diesem durch einen weiten Rasenplatz geschieden, befindet sich ein grosser Teich mit Fontaine; ein 0,3 m. starker und 60 m. hoher Wasserstrahl, der höchste in Europa, macht die Fontaine zum angestaunten Wunderwerk von Wilhelmshöhe. Nicht fern von dieser liegt rechts der Aquädukt mit einem hohen mächtigen Wassersturz; etwas weiter zur Linken die Anhöhe hinauf, die sogenannte Teufelsbrücke. Als besonders malerisch zu bezeichnen sind die Umgebungen eines anderen grossen Teiches, des grossen Lac, östlich vom Schlosse, fast unmittelbar an der Strasse, welche nach Cassel führt. Rechts vom Gasthause, das in der Nähe des nördlichen Schlossflügels seinen Platz gefunden, führen bequeme Waldwege, zum Theil aus Felsen gebildet, nach dem neuen Wasserfall. Dieser stürzt in einer Breite von 15 m. circa 40 m. tief herab und gewährt mit seinen Cascaden einen wundervollen Anblick, wie wir

ihn in ähnlicher Weise nur noch im Parke von Versailles geniessen. Unter dem südwestlichen Flügel des Schlosses öffnet sich ein tiefes, schönes Thal, durch welches, über Felsen schäumend, ein Bach stürzt, der sich in einen mit Blumen und gebüschreichen Inseln geschmückten See ergiesst. Etwas weiter westlich liegt am Berge die vom Kurfürsten Wilhelm I. errichtete Löwenburg, eine Ritterburg alten Stils mit allem Zubehör, mit Burgkapelle, Rüstkammer und komischer Weise einer ganzen Sammlung Spiess'scher und Cramer'scher Ritterromane. Sie birgt ausserdem die irdischen Reste ihres hohen Erbauers und gestattet von der Plattform ihres Thurmes aus eine freie Aussicht in die reich geschmückte Landschaft. Auf dem höchsten Punkte der zauberischen Anlagen, 415 m. über Fulda, liegt das auf angenehmen Waldwegen zu erreichende Octogon, das im Jahre 1714 unter dem Landgrafen Karl erbaut wurde. Dies wegen seiner achteckigen Form so benannte Gebäude besteht aus drei mit grosser Kühnheit über einander gestellten Tonnengewölben von 90 m. Durchmesser, deren oberstes von 192 gekuppelten und 15 m. hohen Säulen getragen wird. Auf 842 Stufen gelangen wir zum Plateau des Octogons, wo uns eine prächtige Rundschau für die Mühe des Steigens reich entschädigt. Ueber dem Octogon erhebt sich eine 30 m. hohe Pyramide aus starken Quadern, von welcher die 10 m. hohe, aus getriebenem Kupfer gearbeitete Nachbildung des Farnesischen Herkules (hier der grosse Christoph genannt) herniederschaut. Auf Treppen und Leitern steigt man in die Keule, in welcher etwa 8 Personen Raum haben, und geniessst durch mehrere Fensteröffnungen in derselben die unbeschränkteste Aussicht bis zum Inselsberge bei Gotha und bis zum Brocken hin. Die Statue, von einem Casseler Kupferschmied, Otto Friedrich Kupper, verfertigt, wurde 1717 aufgestellt. Im unteren Theile des Octogons findet das grosse Wasserbecken Raum, welches in üppiger Weise die pittoresken Cascaden speist; diese ziehen sich in einer Länge von 280 m. und in einer Breite von 12—13 m. die Höhen

SCHLOSS WILHELSHÖHE

LEIPZIG: VERLAG VON G. NEUBAUER, 1874.

hinab, unterbrochen durch grosse Wasserbecken, welche in Entfernungen von 40 zu 40 m. wiederkehren. Interessant ist ausserdem das rechts vor dem Octogon in einer Grotte befindliche Vexirwasser, durch welches der Beschauer der Grotte in scherzhafter Weise überrascht wird. Von Cassel aus gesehen, bildet das Octogon den Schluss der durch die schnurgerade Alle und die Fronte des Schlosses gebildeten Perspective, während Cassel selbst einen imposanten Eindruck aus der Ferne nicht gewährt; ihm fehlt das, was andere Städte von gleichem Range erhebt, nämlich hervorragende Thürme. Durch eine zauberhaft wildromantische Natur, welche, gemildert durch die verschönernde Hand der Kunst, dem Beschauer Bewunderung und Erstaunen abnöthigt, führen angenehme Waldwege die Höhen hinab. —

Als Napoleon I. im Jahre 1806 nach den für Preussen unglücklichen Schlachten bei Jena und Auerstädt das hessische Herrscherhaus vertrieben und seinen Bruder Hieronymus auf den Thron des neu gegründeten Königreichs Westphalen gesetzt hatte, waren Cassel und Wilhelmshöhe während der siebenjährigen Dauer des Königreichs Westphalen die Residenzen des Königs von Westphalen; Wilhelmshöhe führte zu dieser Zeit den Namen „Napoleonshöhe“, bis am 28. October 1813 die Stadt Cassel und das Schloss auf Wilhelmshöhe, durch ein Corps der Blücherschen Armee von der Fremdherrschaft befreit, dem angestammten Fürsten wieder übergeben wurde. Nach dem Tode des Kurfürsten Wilhelm I. (27. Febr. 1821) folgte dessen Sohn Wilhelm II. in der Regierung. Sein Verhältniss zur Gräfin Reichenbach, der

man grossen Einfluss auf den Fürsten beimass, erregte Unzufriedenheit und veranlasste Volksbewegungen, welche zur Folge hatten, dass die Gräfin dem „reizenden Wilhelmshöhe“ entsagen musste. Durch diese Vorgänge gekränkt, verlegte der Kurfürst seine Residenz nach Hanau und setzte auf Veranlassung der Regierung 1831 den Kurprinzen Friedrich Wilhelm als Mitregent zu Cassel ein. Derselbe regierte nach dem Ableben des Vaters (20. Nov. 1847) als Kurfürst Friedrich Wilhelm I. und hat in vielfacher Beziehung für die Verschönerungen auf Wilhelmshöhe Opfer gebracht, bis er im Jahre 1866 seiner Krone verlustig ging und das Kurfürstenthum nebst Residenzen in preussischen Besitz übergingen. —